

**Predigt am 11.12.11
in Kirche zu Kirchsteinbek**

Predigttext: Römer 15,4-13 (Übersetzung: „Die Gute Nachricht“)

*Was in den Heiligen Schriften steht,
wurde im Voraus aufgeschrieben,
damit wir den Nutzen davon haben.
Es soll uns zum geduldigen Ertragen anleiten
und uns Mut machen,
an der gewissen Hoffnung
auf die endgültige Erlösung festzuhalten.
Gott, der Geduld und Mut schenkt, gebe euch,
dass ihr alle in der gleichen Gesinnung
miteinander verbunden seid,
so wie es Jesus Christus gemäß ist.
Dann werdet ihr alle einmütig und wie aus einem Mund
den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus preisen.
Lasst einander also gelten
und nehmt euch gegenseitig an,
so wie Christus euch angenommen hat.
Das dient zum Ruhm und zur Ehre Gottes.
Denn das sage ich:
Christus ist ein Diener der Juden geworden,
um Gottes Treue zu bezeugen.
Durch ihn hat Gott die Zusagen eingelöst,
die er ihren Vorfahren gegeben hatte.
Die anderen Völker aber haben Grund,
Gott für sein Erbarmen zu rühmen,
wie es schon in den Heiligen Schriften heißt:
»Dafür will ich dich, Herr, preisen unter den Völkern
und deinen Ruhm besingen.«
Es heißt dort auch:
»Jubelt, ihr Völker,
zusammen mit Gottes erwähltem Volk!«
Und weiter: »Preist den Herrn, alle Völker;
alle Nationen sollen ihn rühmen!«
Und der Prophet Jesaja sagt:
»Es kommt der Spross aus der Wurzel Isais,
er steht auf, um über die Völker zu herrschen.
Auf ihn werden Menschen aller Völker
ihre Hoffnung setzen.«
Ich bitte Gott, auf den sich unsere Hoffnung gründet,
dass er euch in eurem Glauben
mit aller Freude und allem Frieden erfüllt,
damit eure Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes
immer stärker und unerschütterlicher wird.*

Liebe Gemeinde,

die amerikanische Sängerin „Pink“ hat heute über den Nachrichtendienst twitter die Welt wissen lassen: „Der Baum steht schon, die Plätzchen sind gebacken – und bereits gegessen“. Da möchte ich gern mit einem Zitat des letzten deutschen Kaisers antworten. In seiner großen Weisheit, nein in einer Reklamesendung, hat Franz Beckenbauer gesagt: „Ja, is denn heut schon Weihnachten?“.

Nein, Leute: Weihnachten ist noch zwei Wochen hin! Früher, also in einer Zeit lange vor unserer Zeit, da wurden die Plätzchen nach dem Backen sorgfältig versteckt, damit an den Weihnachtfeiertagen noch welche da waren – und in der Zeit danach, denn nach dem Kirchenjahr beginnt dann erst die Weihnachtszeit. Aber versuchen Sie mal, in der Woche vor Weihnachten bei Aldi noch Spekulatius zu kriegen. Da müssen Sie schon vor mir kommen, sonst schnappe ich Ihnen die letzten vor der Nase weg!

Hier in der Kirche feiern wir Advent, während alle Jahre wieder da draußen schon Weihnachten ausgebrochen ist: Die Hamburger Innenstadt ist einmal mehr, und dieses Jahr ganz besonders, ein einziges Lichtermeer – so viel zum Thema „Umwelthauptstadt“: Für den ganzen Lichterglanz braucht man glatt ein ganz eigenes Kraftwerk! Überall gibt es Weihnachtsmärkte, mehr als je zuvor; eine Weihnachtsfeier jagt die andere – und wenn dann die Weihnachtszeit eigentlich erst anfängt, dann ist sie für die meisten Menschen bereits wieder vorbei.

Der Apostel Paulus kannte keine Adventszeit; und auch Weihnachten hat er bestimmt noch nicht gefeiert. Als er lebte, gab es kein Kirchenjahr. Genau genommen gab es da noch nicht einmal so etwas wie eine organisierte christliche Kirche. Trotzdem hätte Paulus ganz sicher mit diesem Wort „Advent“ etwas anfangen können – mehr als wir heute.

Advent, das heißt ja auf Deutsch „Ankunft“. Wir warten bestenfalls noch auf das Christkind, wobei aus dem Knaben Jesus längst ein kleines Mädchen geworden ist. Alle anderen warten nur auf die Geschenke, die der beleibte Weihnachtsmann aus der Cola-Werbung bringt, auf seinem Schlitten, der von Rentieren mit mehr oder weniger roten Nasen gezogen wird. Ach nein – der ist ja auch nicht mehr angesagt, weil er ja von drauß' vom Walde herkommt, aber nicht vom Media-Markt!

Paulus hätte gesagt: „Wir warten auf die Ankunft unseres Herrn“. Als er noch frommer Jude war und die Christinnen und Christen verfolgt hat, da hat er gewartet auf die Ankunft des „Messias“, des großen Königs, der einst König David nachfolgen soll. Nachdem er Christ geworden ist, hat er erkannt: „Dieser Messias, auf den wir warten, dieser große, mächtige König, der ist schon längst gekommen“. Er ist schon da. Als kleines Kind, geboren in einer Krippe; als normaler Mensch gelebt, bis er von Gott erfahren hat, was seine Bestimmung ist. Dieser Bestimmung ist er dann gefolgt, bis zum Tod am Kreuz.

Seitdem warten wir Christinnen und Christen darauf, dass er wiederkommt – „zu richten die Lebenden und die Toten“. Auf Deutsch: Dass er die ganze Welt wieder in Ordnung bringt; dass endlich Frieden ist, dass alle Menschen gerechten Lohn bekommen für ihre Arbeit; dass niemand in Armut leben muss und dass alle satt zu essen haben und ein Dach über dem Kopf. Wenn es nach Gottes Wille geht, dann können Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird eine Frohe Botschaft verkündigt.

Um weniger als das ging es Jesus und auch Paulus nicht. Nur, das Dumme ist: Bis heute ist das nicht erreicht. Bis heute haben wir das nicht geschafft. Bis heute warten wir auf die Ankunft des Himmelreiches. Dabei hatte Jesus doch gesagt, es sei schon nahe herbeigekommen.

Auch Paulus hat lange Zeit gewartet, dass endlich etwas passiert. Er hat darauf spekuliert, dass Jesus noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen würde. „*Viele von euch werden nicht sterben, bis ihr den Menschensohn kommen seht*“, hatte Jesus versprochen. Und? Was war? – Nichts war! Wir warten scheinbar vergeblich.

Bis dann Paulus begriffen hat, dass Jesus doch schon längst wieder da ist! Er ist doch nicht nur gestorben; er ist doch auch auferstanden! Er lebt doch! Er lebt da, wo Menschen auf seinen Namen getauft sind; wo wir als seine Gemeinde zusammenkommen. Wir alle, wir sind sein Leib; der Leib des Auferstandenen. Das hat Paulus in mehreren seiner Briefe ganz ausführlich begründet. Wir sind die Hände von Christus, und seine Beine, seine Augen und Ohren; wir sind sein Leib. Warum, so frage ich mich oft, warum ist davon so wenig zu sehen? Warum klappt das nicht mit der Ankunft des Herrn; mit dem Anbruch des Gottesreiches?

Wie kann das klappen – wenn ein Leib mit sich selbst im Unreinen ist? Wenn ein Glied sich gegen das andere erhebt? Wenn einer dem anderen nicht die Butter aufs Brot gönnt; wenn wir uns immer wieder zanken und streiten? Das darf nicht sein unter Christen! Das geht gar nicht. Wenn wir uns nicht einig sind; und wenn wir nicht lernen, den anderen so anzunehmen, wie er oder sie nun einmal ist, dann kann das nichts werden mit der Ankunft, mit dem Advent von Christus. Dann können wir das ganze Grünzeug und die Kerzen und das Lametta vergessen – weil wir vergessen haben, worauf wir eigentlich warten; was eigentlich Sache ist im Advent.

Ein kleiner Trost: Das war noch nie anders! Das war auch nicht anders in den Gemeinden, die Paulus gegründet hat. In Rom zum Beispiel gab es zwei Gruppen, die sich spinnefeind waren. Die beiden Parteien konnten sich partout nicht einigen, wer Recht hat. Paulus hat ihnen deshalb einige sehr deutliche Worte ins Stammbuch geschrieben – oder vielmehr in den Römerbrief – und erst am Ende wird er dann wieder etwas versöhnlicher.

Er schreibt: „*Nehmt euch gegenseitig an – so, wie Christus euch angenommen hat*“. Nun stellen Sie sich mal vor, da sitzt jemand – vielleicht sogar hier im Raum, oder woanders – den können Sie überhaupt nicht ausstehen. Stellen Sie sich diesen Menschen einmal vor Ihr inneres Auge: Jemanden, der Ihnen so auf den Geist geht, dass Sie ihm am liebsten weit aus dem Wege gehen würden. Fragen Sie sich mal: „Was stört mich eigentlich so an diesem Menschen? Warum nervt der mich eigentlich so? Warum kann ich diesen einen, besonderen Menschen nicht ausstehen?“

Dann fragen Sie sich mal, ob es nicht auch an Ihnen selbst etwas gibt, das Sie nicht ausstehen können: „Gibt es etwas, worüber ich mich jeden Morgen ärgere? Etwas, das ich jeden Tag falsch mache? Etwas, womit ich vielleicht anderen auf den Wecker gehe? Gibt es irgendeine dumme Eigenschaft, die ich selbst an mir nicht mag?“

Und dann überlegen Sie mal, was es heißt, dass Christus „ja“ sagt zu Ihnen; dass er Sie, so wie Sie sind, annimmt - mit all Ihren Macken und mit den Dingen, die Sie selber stören an Ihnen, - und dass Gott zu Ihnen sagt: „Du bist mein Kind. Du darfst meinen Namen tragen, darfst dich ‚Christ‘ nennen oder ‚Christin‘ – weil ich für dich gestoben bin; weil ich den Kopf hingehalten habe; weil ich will, dass ihr alle eine große Familie seid, Schwestern und Brüder von Jesus Christus“.

Klar: Schwestern und Brüder kriegen sich auch mal in die Wolle. Das ist normal. Das gibt es in jeder Familie – eben auch in der Familie der Kinder Gottes. Aber wie eine Familie gehören wir zusammen - weil Gott uns annimmt als Seine Kinder und zu jedem von uns sagt: „Ich hab dich lieb“.

Wenn Er uns alle, mit all unseren Macken, all unseren Schwächen und Fehlern ins Herz geschlossen hat und sagt: „Ihr gehört zu mir“, dann überlegen Sie noch mal, wie das ist mit diesem einen Menschen, den Sie so gar nicht ausstehen können. Haben Sie vielleicht manche der Dinge, die Sie an diesem Menschen so stören, deshalb geärgert, weil es dieselben Unarten sind, die Sie selbst auch haben? Und wenn Christus dich annimmt, so, wie du bist, warum solltest du dann nicht auch mit diesem anderen Menschen Frieden schließen; ihm die Hand reichen?

Das fällt uns schwer – gerade dann, wenn man sich so fürchterlich in den Haaren gehabt hat. Aber es geht. Es funktioniert! Das kriegen wir hin. Und, liebe Gemeinde, ich glaube, wenn wir uns da wirklich etwas mehr Mühe geben, immer mehr aufeinander zugehen, immer mehr Menschen in unsere Mitte und in unser Herz hinein nehmen – dann wird’s auch was mit dem Advent. Ich glaube, dass dann sichtbar wird, dass unser Herr kommt – ja, dass er schon längst da ist. Und das feiern wir dann in zwei Wochen.

A m e n .